



Réarmement moral
Case postale 3
1211 Genève 20
PC 12-12200-5
März 1988

VERGESSEN SIE NICHT, SICH SO BALD ALS MOEGLICH FUER DIE ARBEITSWOCHE IN CAUX ANZUMELDEN!

REISEBERICHTE

Daniel Mottu, Genf

Ich komme von einem dreiwöchigen Aufenthalt in drei lateinamerikanischen Ländern zurück: Costa Rica, Nicaragua und Salvador. Anschliessend war ich fünf Tage in Washington. Wenn ich meine Eindrücke zusammenfassen soll, kommen mir die Worte "spannend" und mehr noch "erschütternd" in den Sinn. Wir haben in der Schweiz keine Ahnung vom physischen und moralischen Leiden der Völker in diesem Kontinent. Nicaragua befindet sich im Kriegszustand. Die Wirtschaft bröckelt unter dem Einfluss der Wirtschaftsblockade zusehends ab, und es sind Wunder an Erfindungsgabe der Bevölkerung nötig, um die Lage zu meistern, und dies alles unter dem starken Druck eines autoritären Regimes. In Salvador ist auch Krieg. Die Guerilla - hier linksgerichtet - ist erbarmungslos. Sie weiss, dass sie nicht gewinnen wird, aber sie kann verhindern, dass das Land normal leben kann, genau wie in Nicaragua. Glücklicherweise geht es in Salvador besser; seine Bevölkerung ist unglaublich dynamisch. Es ist eine Demokratie, die zwar zerbrechlich und neu ist, aber sie funktioniert.

Ich hatte die grosse Freude, in Costa Rica Nicole und François Maunoir wiederzusehen, die mit Lino Cortizzo, dem temperamentvollen Gewerkschafter aus Uruguay, von Buenos Aires kamen. Auch Björn Øle und Josephine Austad waren angekommen. Sie werden für fünf Monate in dieser Region bleiben. Steve Dickinson und Larry Hoover waren für einige Tage aus den Vereinigten Staaten angereist. Herr Elias Soley Soler und seine Gattin, die während ihres Aufenthaltes als Botschafter ihres Landes bei der UNO in Genf gute Freunde geworden waren, öffneten uns die Türen. Sie führten uns bei Präsident Arias ein. Sein Friedensplan für Zentralamerika und der Nobelpreis, den er dafür erhielt, haben ihn und sein Land in der ganzen Welt bekannt gemacht. Man spürt, dass er sich darüber im klaren ist, dass sein Land, das in einem unglaublichen Klima von Frieden und Ruhe lebt, die Initiative ergreifen sollte, um das Schlimmste zu verhindern. Wir unterhielten uns mit ihm, und er interessierte sich sehr für alles, was wir ihm sagen konnten, besonders über unsere Erfahrungen in Europa nach dem Krieg, und die Rolle, welche die Moralische Aufrüstung in dieser Situation gespielt hatte.

In Nicaragua, wo wir fast niemanden kannten, hatten François, Lino und ich lange Gespräche mit Leuten aus der Regierung (dank der Vermittlung durch den Schweizer Botschafter) und der Opposition. Alles was ich sagen kann ist, dass wir beim Verlassen des Landes nach vier Tagen einige Freunde zurückliessen, die es gerne sähen, wenn wir für längere Zeit zurückkämen.

In Salvador weilten wir fast eine Stunde bei Präsident Duarte, einem Mann, der uns einen grossen Eindruck machte. Er ist aber auch sehr enttäuscht darüber, dass seine Anstrengungen, mit den Rebellen zu verhandeln und die noch archaischen sozialen Strukturen seines Landes zu verändern, fehlgeschlagen sind. Das Gespräch mit ihm nahm eine ziemlich persönliche Wende, denn wir waren nicht die erste Delegation, die er empfing.

Wir freuten uns sehr zu sehen, wie lebendig die neu entstehenden Mannschaften in Costa Rica und Salvador sind. Sie erinnern sich vielleicht, dass im Sommer 86

25 Personen aus jener Region nach Caux kamen. Alle stehen auf die eine oder andere Art im Kampf; wir haben viel Zeit mit ihnen verbracht - und sie hielten uns auf Trab! Sie haben eine grosse Aufgabe: Es ist unbedingt notwendig, die unzähligen Wunden, die der Hass, die Bitterkeit und Selbstsucht geschlagen haben, zu heilen. Das ist der Weg zum Frieden, zur Gerechtigkeit und Demokratie.

Meinerseits freute ich mich, in Washington wieder mit Monique zusammenzutreffen. Wir schätzten uns glücklich, in der amerikanischen Hauptstadt Mitglieder des Kongresses und der Administration zu treffen, die bis über beide Ohren in die Probleme Zentralamerikas verwickelt sind. Auch das war spannend!

Monique Mottu, Genf

Es war für mich eine grosse Freude, nach 21 Jahren zum ersten Mal wieder nach Amerika zurückzukehren. Ich hatte dort viele Freundinnen zurückgelassen, und da ich nicht viel schreiben konnte, wusste ich nicht mehr viel von ihnen. Ich freute mich ganz besonders, dass ich allen telefonieren konnte, sobald ich auf meiner Reise in ihre Nähe kam.

Ich habe Amerika in der Länge und Breite "gemacht". Das Land ist so gross und von Menschen so verschiedener Herkunft bewohnt, dass man sich vielen verschiedenen Situationen anzupassen hat. In New York und Boston, Seattle und Portland (Oregon) und in Washington wurde ich in zahlreichen Heimen empfangen. Fast jeden Tag kamen zehn bis vierzig Personen, um von Caux zu hören.

Marcel und Theri Grandy, Nicosia

Wir hatten das Vorrecht, im Januar unser Land und Caux in einer Gruppe von zehn Personen aus sechs Ländern zu vertreten: Japan, die Philippinen, Sri Lanka, Schweden, Grossbritannien und die Schweiz. Wir waren Gäste der thailändischen Armee und des nationalen Rates für die Sozialwerke, die uns ins Herz dieses aussergewöhnlich anziehenden Landes führten. Dank der Begegnungen mit dem Minister für Auswärtiges, dem Vize-Premierminister und dem Chef des Königlichen Kabinetts konnten wir Seminare mit den leitenden Körperschaften verschiedener Universitäten, mit buddhistischen Würdenträgern und Gespräche mit Vertretern der Geschäftswelt, der Presse und des diplomatischen Corps durchführen.

Bevor wir uns auf den Weg machten und in vier Tagen fast 2000 Kilometer zurücklegten, informierte uns General Pichitr, der stellvertretende Oberbefehlshaber der Armee, über die wichtigen Probleme, die sich diesem Land und seiner Armee stellen, einer Armee, die Grenzen verteidigen muss, die oft schlecht auszumachen sind. Wie wir bald sehen sollten, steht diese Armee aber in einem Einsatz, der den ganzen Menschen fordert, um einer neu in den Grenzgebieten angesiedelten Be-

Kilometer weiter besuchten wir auch ein Lager, in dem 32'000 Rote Khmer untergebracht sind.

Wir begegneten überall Männern und Frauen, die irgendeinmal die Erfahrung eines Besuches in Caux gemacht hatten, und für die Moralische Aufrüstung eine riesige Hoffnung bedeutet. Tatsächlich hörten wir jeden Tag mehrmals, dass das grundlegende Bedürfnis Thailands ist, eine Brücke zwischen den hohen buddhistischen Idealen und dem täglichen Leben zu schlagen, das Bindeglied zwischen Theorie und Praxis zu finden. Das unterscheidet sich ja nicht sehr von dem, was wir für uns und unsere westlichen Länder spüren.

Heinrich Karrer, Reussbühl

Rita und ich waren kürzlich in Oesterreich. Während unseres Aufenthaltes in Wien übergab die Historikerkommission ihren Waldheim-Bericht der österreichischen Regierung. Zu diesem Anlass erschienen 200 Journalisten und 20 Fernsehstationen, ein Aufmarsch der Medien, wie ihn die Hauptstadt selten erlebte. Viele Bewohner unseres Nachbarlandes machen sich ernsthaft Sorgen, wie die Affäre um den Bundespräsidenten weitergehen soll. Sie sind auch besorgt über die sich häufenden Skandale in Politik und Wirtschaft. Andere wenden sich verständnislos und resigniert ab und haben das Vertrauen in die Obrigkeit verloren.

Die "Salzburger-Nachrichten" schrieben kürzlich in einem Leitartikel "Oesterreich, Land der Skandale" : "Die moralische Entartung einer Gesellschaft trägt zum Untergang dieser Gesellschaft bei...". Der Artikel endet mit der Feststellung: "Es klingt pathetisch, wenn man eine moralische Aufrüstung verlangt. Und doch ist es so. Wir brauchen eine Erziehung zu Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, auch zu Sparsamkeit..."

Ein einflussreicher Unternehmer fordert in der Zeitschrift "Zeit-Zeichen" einen radikalen Umdenkungsprozess in Oesterreich. Er schreibt: "Sicher ist, dass es ohne eine geistige Revolution nicht gehen wird. Unsere Schwierigkeiten und Probleme liegen nur sekundär im wirtschaftlichen Bereich, primär in unserer Gesinnung."

Wir waren sehr froh für die offenen Gespräche, die wir in Wien und anderswo mit den verschiedensten Menschen führen konnten. Der Gedankenaustausch mit einem Ehepaar - er ist engster Mitarbeiter von Vizekanzler und Aussenminister Mock - dauerte bis Mitternacht. Vor zwei Jahren nahmen sie mit ihren Kindern an der Sommerkonferenz in Caux teil. Er ist, so wie viele Freunde der Moralischen Aufrüstung, überzeugt, dass eine durchgreifende Aenderung unumgänglich ist.

Die Krise ist zweifellos eine Chance für das Land. Frank Buchman sagte einmal: "Man's extremity is God's opportunity" - wenn der Mensch (oder ein Land) sich in Not befindet, hat Gott Gelegenheit, einzugreifen.

ZUM GEDENKEN AN FELIX JOSS

Heinrich Karrer

In seinem 77. Altersjahr, nach mehreren Jahren Behinderung durch einen Schlaganfall, ist Lix Joss am 26. Februar friedlich entschlafen.

Am Montag, dem 29. Februar, hat eine grosse Trauergemeinde von Lix Joss Abschied genommen. Es ist merkwürdig, dass man sich oft erst an der Beerdigung bewusst wird, wenn man einen Menschen verloren hat, wie reich, schöpferisch und vielfältig sein Leben gewesen ist. Als Vater von fünf Kindern, als Direktor der Verkehrsbetriebe der Stadt St. Gallen und der Trogener-Bahn, als langjähriger Präsident des Verbandes Schweizerischer Transportunternehmungen war Lix Joss überaus aktiv und hat vielen Neuerungen im Verkehrswesen unseres Landes seinen Stempel aufgesetzt. Er war ein vielgeachteter Chef, der sich um die persönlichen

Nöte seiner Mitarbeiter kümmerte. Sein Geheimnis war die Zeit der Stille am frühen Morgen. Täglich nahm er sich Zeit, um auf Gott zu horchen und seine Gedanken aufzuschreiben. Daraus schöpfte er Kraft und Inspirationen. Manch dornenvolles Problem - sei es in Personalfragen, in technischen Schwierigkeiten, im Umgang mit den Behörden - konnte er auf diese Weise anpacken und Gott um Führung und Weisheit bitten.

Lix wurde zum Vorbild und zur Herausforderung für Unternehmer, Gewerkschafter, Behördemitglieder und viele andere. Er war vor allem Arbeitgeber und Mensch, der für seine Mitmenschen und ihre persönlichen Anliegen Zeit hatte. Seine Gattin Loni war ihm als Frau und Partnerin eine grosse Stütze und unschätzbare Hilfe. Sie trug Freud und Leid bis zu seinem Tode mit ihm.

Als Ehepaar setzten sich Lix und Loni jahrzehntelang für Moralische Aufrüstung ein, in St. Gallen, Caux, in der übrigen Schweiz und im Ausland. Ihre letzten grossen Reisen führten sie nach Indien. Lix schloss das indische Volk ganz in sein Herz. Vor keinem Opfer schreckte er zurück. Mit Leidenschaft und unerhörtem Mut sprach er mit einzelnen, zu den Arbeitern in Fabriken und zu hunderten von Menschen auf öffentlichen Plätzen.

Der Spruch auf seiner Todesanzeige "Ich weiss, dass mein Erlöser lebt" ging wie ein roter Faden durch das Leben von Lix Joss. Ein echter Glaube war sein ständiger Begleiter; vielen hat er ihn weitergegeben. Wir verlieren in ihm einen lieben Freund und treuen Mitkämpfer.

KURZNACHRICHTEN

Etienne Piguet

An Ostern 1988 wird eine Gruppe von jungen Franzosen und Schweizern für zwei Wochen nach Marokko reisen. Das Ziel dieser Reise ist, die Welt des Maghreb besser kennen zu lernen. Durch Frédéric Chavanne, dem Initiator dieser Reise, und seine Eltern hoffen wir, deren marokkanische Freunde zu treffen, um mit ihnen Ideen auszutauschen.

- Haben unsere Leser im Welschland den Kalender "Créer des liens" (in der deutschen Schweiz "Begegnung") gesehen, der von den protestantischen und katholischen Kirchengemeinden für das "Fastenopfer" und "Brot für Brüder" verteilt worden ist? Die Illustration des 12. März zeigt ein Foto von Alec Smith und ein Interview, in dem er die Konferenzen der Moralischen Aufrüstung erwähnt.

- Seit 101 Jahren treffen sich Frauen in aller Welt am ersten März-Freitag, um zu beten. Jedes Jahr bereitet ein anderes Land die Liturgie dafür vor; dieses Jahr waren es die Brasilianerinnen. In Biel fühlten sich Katholikinnen und Protestantinnen angesprochen von der Hoffnungsbotschaft der Tonbildschau "Reise der Hoffnung" über das Leben gewisser Armenviertelbewohner von Rio. Sie beschlossen, diese am Weltgebetstag vorzuführen. Am Donnerstag wurde dieser Tag am Lokalradio präsentiert. Lucie Perrenoud sprach über die Hauptfiguren dieser Geschichte. Ironie des Schicksals: Gerade zog eine Karneval-Fanfane durch die Strasse, und ein Techniker bemerkte: "Man glaubt sich in Rio."

- In Tramelan hat Mme Germaine Degoumois, Präsidentin der protestantischen Frauen ihres Dorfes, diese audio-visuelle Botschaft ebenfalls in die Feier des Weltgebetstages einbezogen.

- Kleine Vorführung von "Der Zukunft zuliebe" in Genf für einige Sekretärinnen der internationalen Organisationen. Die eine hatte es auf einer 16mm Leinwand in einem grossen Saal gesehen, fand Mme Laure dank dieser Video-Projektion jedoch nahestehender.

Nachrichten zusammengestellt von Regula Borel und Eliane Stallybrass